

Das Gedicht¹, dessen Verfasser und Empfänger hier neu bestimmt werden sollen, ist vergleichsweise spät, aber vielleicht in einem bezeichnenden Kontext überliefert. Es steht allein in einer Prager Handschrift² des 14. Jahrhunderts zu Anfang eines Frontinus³, von derselben Hand wie dieser geschrieben; bereits sein erster Herausgeber, F. Haase, der zunächst Handschrift und Gedicht ins 15. Jahrhundert datierte, dachte schon, ohne eigentliche Gründe, an den Kölner Erzbischof Brun als Autor und an seinen Bruder, den Kaiser Otto den Großen, als Empfänger. W. Wattenbach hat diese Identifizierung, wiederum ohne spezielle Argumente, wenn auch mit einem Fragezeichen versehen, akzeptiert⁴, spätere Autoren sie lediglich wiederholt, K. Strecker reichte – auch er mit Vorbehalt – das Stück unter die ottonischen Gedichte aus Westdeutschland. Erst C. Erdmann widersprach⁵. Er entdeckte in Brunos Versen auffallende Übereinstimmungen mit dem Gedichte Gerberts von Reims an Boethius⁶, registrierte deren rein weltlichen Charakter und glaubte, die von Bruno „in klaren Worten“ ausgesprochene „Vorstellung vom finsternen Mittelalter“ und von der Renovatio nur für die Zeit Ottos III. in Anspruch nehmen zu können. Der Dichter ließ sich dann freilich nicht mehr identifizieren, da keine Gleichsetzung mit einem der beiden bekannten Kapelläne namens Bruno, dem von Kärnten (Papst Gregor V.) oder dem von Querfurt, möglich sei. Erdmann begründete dieses Urteil nicht weiter, postulierte statt dessen mutig einen bislang unbekannten Mann aus Gerberts Umkreis. Obwohl kein Geringerer als N. Fickermann die ganze Argumentation für „sehr erwägenswert“⁷ hielt, fand die ältere Ansicht rasch neue Verteidiger. J. Fleckenstein ließ sich von den Hinweisen auf Gerberts Gedicht nicht überzeugen und verwies auf den Sprachgebrauch von *barbari*, der in Brunos Gedicht auf „die wirklichen Bedränger der Deutschen: Normannen, Dänen, Ungarn, Slaven“ ziele und damit auf die Zeit vom Tode Karls des Großen bis zum Herrschaftsantritt Ottos des Großen abhebe⁸. Die Renovatio-Idee der Jahrtausendwende erklinge keinesfalls in den fraglichen Versen. H. M. Klinkenberg ergänzte Fleckensteins Argumente: Brunos Gedicht zeige Anklänge an den Lieblingsdichter des Kölner Erzbischofs, an Prudentius' von Troyes „Psychomachie“, von dem Bruno vor allem die im Mittelalter sonst selten begegnende Wendung *barbaries seva* entlehnte, und an Sedulius Scottus⁹. Das Gedicht war durch diese Beobachtungen

¹) Ed. Karl Strecker, MGH Poetae 5, 377 f. nr. 8.

²) Prag, Universitätsbibliothek VIII.H.25. Vgl. Joseph Truhlář, *Catalogus codicum manuscriptorum latinorum* 1, Codices 1–1665, (1905) Nr. 1643 S. 608 f.

³) Vgl. ed. Strecker S. 377 zu nr. 8.

⁴) Wilhelm Wattenbach, *Deutschlands Geschichtsquellen im Mittelalter* 1 (1893) S. 323.

⁵) Carl Erdmann †, *Forschungen zur politischen Ideenwelt des Frühmittelalters*. Aus dem Nachlaß hg. von Friedrich Bethge (1951) S. 109–111: Exkurs: Ein neues Zeugnis für die Renovatio-Gedanken unter Otto III.

⁶) MGH Poetae 5, 475.

⁷) Vgl. sein „Nachwort zum Exkurs“ bei Erdmann a.a.O. S. 111.

⁸) Josef Fleckenstein, *Brunos Dedikationsgedicht als Zeugnis der karolingischen Renovatio unter Otto d. Gr.* Zu Carl Erdmanns neuer und Wilhelm Wattenbachs alter Deutung, DA 11 (1954/55) S. 219–226.

⁹) Hans Martin Klinkenberg, *Noch einmal zu Brunos Dedikationsgedicht*,